



Kabi Nagata

Meine lesbische Erfahrung mit Einsamkeit ★★★★★

a.d. Japanischen v. Nadja Stutterheim

Carlsen 2019 · 144 S. · 15.00 · 978-3-551-76277-1

Kabi Nagatas **Meine lesbische Erfahrung mit Einsamkeit** ist ein weiteres Werk aus dem Carlsen Verlag, das beweist, dass Mangas mehr sein können als bloße Unterhaltung – Nagatas Werk ist brutal ehrlich und mitreißend; sie vermag es, ihre eigenen Erfahrungen ohne Zurückhaltung zu teilen. Dabei spricht sie eine Seite des „Lesbisch Seins“ an, die gerade in Girls Love Mangas eher ignoriert wird, denn sie berichtet auch von der Angst vor Vorurteilen und der eigenen Unwissenheit.

Dabei wäre es ein Fehler, zu sagen, dass sich **Meine lesbische Erfahrung mit Einsamkeit** allein um Nagatas Sexualität dreht. Nagata beschreibt auch ihre Erfahrungen mit Versagensängsten, psychischen Erkrankungen und ihre generellen Probleme, was das Zwischenmenschliche angeht. Der Manga beginnt zwar mit der ersten Begegnung der Protagonistin mit einer lesbischen Prostituierten, aber es „hängt hier keinerlei Erotik in der Luft“ (S. 5). Es folgt recht schnell eine Rückblende auf die zehn Jahre zwischen der Schulzeit der Autorin und der ‚Jetztzeit‘. In der Oberschule hatte die Protagonistin noch keine Probleme, sondern führte ein idyllisches Leben mit ihren Freunden, doch als sie kurz nach dem Schulabschluss das begonnene Kunststudium abbricht, scheint ihr Leben nur noch bergab zu gehen. Sie verliert ihren Job, entwickelt eine Essstörung und fühlt sich generell nutzlos und hoffnungslos, kämpft mit Minderwertigkeitskomplexen. Erst als ihr jemand Mut macht, ihre wahre Leidenschaft, das Mangazeichnen, auszuleben, scheint sich ihr Leben zum Besseren zu wenden.

Ganz so einfach ist Nagatas Weg zum Erfolg natürlich nicht – schließlich handelt es sich bei dem vorliegenden Manga um eine Autobiographie, die kein Hehl daraus macht, wie schwer es ist, mit psychischen Erkrankungen zu leben. Dazu kommt, dass Nagata auch mit ihrer Sexualität zu kämpfen hat. Sie braucht sehr lange, um zu realisieren, dass sie lesbisch ist, was sie unter anderem auch der Tatsache zuschreibt, dass in Japan die sexuelle Aufklärung der Schulkinder zu wünschen übrig lässt.

Nagatas Zeichenstil hat viel von der üblichen Vereinfachung und Verniedlichung der japanischen Mangakunst – gerade die unterschiedlichen Gesichtsausdrücke für Emotionen zeigen sehr deutlich ihre Herkunft. Dennoch ist ihr Stil unverwechselbar – man merkt deutlich, dass die Emotionen trotz der gemeinsamen Bildsprache ihre eigenen sind, die sie in das Werk hat einfließen



lassen. Ihr Strich ist zart und an manchen Stellen fast skizzenhaft. Statt der so häufig verwendeten grauen Rasterfolie, werden für Schattierungen und Kontraste rosa Farbakzente gesetzt, die die Seiten auf interessante Art und Weise auflockern und sich vom üblichen Schwarz-Weiß absetzen. Die Panelaufteilung ist für Manga eher unüblich – fast immer sind es vier längliche Panels pro Seite; nur ab und an werden sie durch eine Großaufnahme abgelöst, was möglicherweise am ersten Veröffentlichungsformat auf der Online-Plattform pixiv liegt.

Meine lesbische Erfahrung mit Einsamkeit ist eine ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und psychischen Erkrankungen, die weder die dunkelsten Stunden ausspart noch den Leser in Hoffnungslosigkeit versinken lässt. Am Ende hat man das Gefühl, dass die Protagonistin zwar noch viel Arbeit vor sich hat, sich der Mühe aber dank dem „süßen Nektar“ (S. 128), also der Motivation durch das Mangazeichnen, stellen kann. Da bleibt dem deutschen Leser nur übrig, mit Vorfreude und Anspannung auf den nächsten Band zu warten!